

Heyse, Paul: Lieber alter Freund, gedenkst du (1872)

1 Lieber alter Freund, gedenkst du
2 Unsrer Sorrentiner Tage,
3 Da wir in der Rosa magra,
4 Jener billigen, bescheiden
5 Künstlerherberg' alten Stiles,
6 Traulich hausten Tür an Tür?

7 Du, von Capri erst gelandet,
8 Da wir kaum in rotem Landwein
9 Uns den Willkomm zugetrunken,
10 Gabst des Säckinger Trompeters
11 Erst Kapitel mir zum besten,
12 Frischgedichtet in Paganos
13 Palmenschatten; ich dagegen
14 Ließ dich sehn die Arrabbiata,
15 Kaum noch von der Tinte trocken.
16 (lest Ihr eine Predigt? fragt' uns
17 Die Luisa, die von anderm
18 Mündlich feierlichem Vortrag,
19 Von Gedichten und Novellen
20 Nie ein Sterbenswort gehört.
21 Und wir lachten.) Sacht inzwischen
22 Hatte sich Laurellas Urbild,
23 Jener braune, fünfzehnjähr'ge
24 Wildfang, bei uns eingeschlichen.
25 Einen Rosenstrauß in Händen
26 Raste sie um Tisch und Stühle,
27 Keines heft'gen Zurufs achtend,
28 Bis ich bei den schwarzen Flechten
29 Sie ergriff; da fletschte wild sie
30 Ihre blanken Katzenzähne,
31 Mich mit scharfem Biß bedrohend,
32 Wenn ich etwa hinterm Gitter

33 Des Balkons sie zähmen wollte;
34 Aber plötzlich sich besinnend
35 Warf sie ins Gesicht den Strauß mir
36 Und entsprang mit hellem Schrei.

37 Draußen war indes der Vollmond
38 Rot am Horizont erglommen,
39 Hatte bald um Strand und Gärten
40 Ausgespannt sein weiches Goldnetz,
41 Das die Seelen magisch einfängt,
42 Und hinaus zum offenen Söller
43 Locket' uns seine Zauberpracht.

44 Welche Nächte! Welche Wonnen!
45 Über allen Zauber Jugend!
46 Weit hinaus im Glanz verduftend
47 Schwamm das Meer; die eigne Zukunft
48 Schien uns wie ein Wundereiland
49 Fern emporgetaucht zu grüßen,
50 Und wir standen, starrten, staunten,
51 Bis vom Wind gewiegt das letzte
52 Ritornell am Strand verstummte
53 Und der Schlaf, der Freund der Jugend,
54 Uns auf hartem Bett umfing.

55 Hart wohl in der Rosa magra
56 War das Lager, hart zuweilen
57 Das
58 Doch die Herzen weichgeschaffen
59 (
60 Klang Luisas biedrer Wahlspruch),
61 Und wir lebten so vergnüglich,
62 Wie ich dies in den Idyllen
63 Von Sorrent hernach des Breiteren,
64 Nur vielleicht zu offenherzig,

65 Beichtet' einem günst'gen Leser,
66 Einer strengen Leserin.

67 Kürzlich nun, nach fünfundzwanzig
68 Langen süß' und bittren Jahren,
69 Da im Zauberland der Jugend
70 Ich gesucht ein Leidasyl, –
71 Gleich des herzlichen Genossen
72 Jener Tage muß' ich denken,
73 Wie auch er aus andern Augen
74 Heut in Meeresweite blicken,
75 Wie auch er mit anderm Herzen
76 Grüßen würde diesen Strand.

77 Zwar den groß' und kleinen Hafen,
78 Die gewundne Treppensteile,
79 Grau und schlüpfrig, fändst du wieder,
80 Fändst die wohlbekannten schmalen,
81 Mauerschluchtig dunklen Gassen
82 Noch wie damals von Gerüchen –
83 Stockfisch, Öl, Johannisbrotfrucht –
84 Hexenküchenhaft durchduftet;
85 Noch wie damals auf den Schwellen,
86 Loggien, Mäuerchen, Balkonen
87 Braune Weiber, wockenschwingend,
88 Ihre nackten, funkeläugigen
89 Kinder säugend oder kämmend,
90 Mit dem Ruf:

91 Nur die großen Fremdenfallen,
92 Die Hotels, an allen Ecken
93 Sind sie mächtig aufgeschossen,
94 Daß die schwächt'ge Rosa magra
95 Vollends schamhaft sich verkriecht.
96 Dann die Piazza – traun, du kenntest

97 Einzig an der Schlucht sie wieder,
98 Die von Brücken überwölbet
99 Schauerkühl zum Meer hinabsinkt.
100 Ringsumher stehn neue Häuser;
101 Auf dem Ehrenplatz inmitten,
102 Unter Kutschern, Eseltreibern,
103 Müßig lunkerndem Gesindel,
104 Tassos weißes Marmorstandbild,
105 Halb ein Landsknecht, halb ein Geck.

106 Armer Dichter! Noch im Tode
107 Spürt' er seines Unsterns Walten,
108 Und von allen Marmorstümpfern
109 Fiel dem Gröbsten er anheim!

110 Doch genug von toten Steinen!
111 Unser Herz gehört Beseeltem,
112 Menschen unser Angedenken.
113 Zwar, die Menschen, wenn nicht zeitig
114 Von der Bühne sie verschwinden,
115 Tauschen seltsam oft die Rollen.
116 Aus dem Helden wird zuweilen
117 Ein Philister, feig und schäbig,
118 Aus Naiven tragische Mütter,
119 Aus dem
120 Ein moroser alter Narr.

121 Besser fand ich's hier im ganzen.
122 Freilich, aus der Rosa magra
123 War die Mutter weggestorben,
124 Weggezogen alle Kinder,
125 Nur Gennaro, der als Jüngster
126 Damals noch im Hemd herumliief,
127 Hält mit seinem jungen Weibe
128 Aufrecht ihres Hauses Ruhm.

129 Doch Luisa heimzusuchen,
130 Mußten wir nach Meta wandern,
131 Wo sie, eines Stubenmalers
132 Eheib, mit der einz'gen Tochter
133 (ganz ihr Abbild!
134 Haust in mäßigem Behagen
135 Und ein Farbenlädchen hält.

136 Gab sie den Besuch uns wieder,
137 Kam mit Mann und Kind und Schwester,
138 (die in feurig süßem Wein sich
139 Einen Spitz trank,
140 Und viel tausend Grüße soll ich
141 Dir bestellen, Don Pepino,
142 Und sie wußten noch den kleinsten
143 Umstand jener alten Zeit.

144 Auch die Arrabbiata fand ich,
145 Da sie just im Hof am Ziehbrunn
146 Wasser schöpfte. Näher tretend
147 Bat ich: Reicht mir auch zu trinken!
148 Und so übern Krug hinüber:
149 Kennt Ihr mich nicht mehr, Laurella?
150 (selbst erkannt' ich kaum die alten
151 Übermüt'gen Züg' im breiten,
152 Ruhigen Matronenantlitz.)
153 Doch sie wiegt' ihr Haupt verneinend,
154 Noch im Schmuck der schwarzen Flechten,
155 Dran ich damals sie gezügelt,
156 Und erzählte mir, wie vieles
157 Unterdes sich zugetragen,
158 Wie sie ihren Mann gefunden
159 Und verloren, sieben Kinder
160 Ihm geboren, vier begraben,
161 Nur zwei Mädchen noch im Hause

162 Und der Sohn ein rüst'ger Schiffer.
163 Wahrlich, sieben Kinder löschen
164 Wohl der eignen Kinderpossen
165 Angedenken in dem Herzen
166 Eines schlichten Weibes aus.

167 Und wir reichten uns die Hände;
168 Auch die beiden Mädchen kamen,
169 Schön und schlank herangesprossen,
170 Zahmer als die Mutter damals,
171 Und mit stillem Segenswunsche
172 Schritt ich aus dem stillen Haus.

173 Doch auf deinen Lippen lang schon
174 Seh' ich eine Frage schweben
175 Nach der Lieblichen, der Liebsten,
176 Jener stillen, schöngelächelnden
177 Jungen Nachbarin, die damals
178 Schwesterlich das Herz mir rührte,
179 Ihres auch mir freundlich neigte,
180 Sehr unschuldig. Waren beide
181 Herzen doch in festen Händen,
182 Beide, wie in Ferienlaune,
183 Wärmten sich an fremdem Feuer,
184 Bis die Scheidestunde schlug.

185 Wohl! auch Mariuccia fand ich,
186 Noch im alten finstren Häuschen,
187 Täglich am Balkone sitzend,
188 Träumrisch, ihr Gestrück in Händen
189 Und beträchtlich stark geworden,
190 Um sie her ein schwirrend, gurrend,
191 Glucksend Volk von Hühnern, Tauben,
192 Auch ein Kätzchen im gebräunten
193 Lehnstuhl kauern; rings die Wände

194 Rauch- und staubgeschwärzt; die alten
195 Möbel dürftig, blind das Spieglein
196 An der Wand, vergilbt die bunten
197 Heil'genbilder überm Bette,
198 Daß bekloffen, da ich eintrat,
199 Sich das Herz zusammenzog.

200 Und ich saß ihr gegenüber,
201 Und wir suchten eins im andern
202 Die entschwundene Jugend wieder.
203 Sag mir, Mariuccia, fragt' ich,
204 Warum bist du einsam geblieben?
205 Angiolinas Onkel, weißt du,
206 Jener schlanke Apotheker,
207 Warst du nicht mit ihm versprochen?
208 Und er liebte dich, und du auch
209 Liebtest ihn

210 Im nächsten Jahre,
211 Sprach sie still, ist er gestorben,
212 Und seitdem Ihr weggegangen,
213 Ist kein anderer mehr gekommen,
214 Mariuccia schön zu finden.
215 Seht, ich bin's auch nicht geblieben;
216 Wer betrübt ist, altert frühe.
217 Und nun führ' ich meinem Bruder
218 Hier das Haus seit manchem Jahre.
219 An Gesellschaft ist kein Mangel,
220 Wie ihr seht; ich bin genügsam.
221 Immer seh' ich vom Balkone
222 Einen Tag dem andern folgen,
223 Bis zuletzt der letzte kommt.

224 Fünfundzwanzig lange Jahre,
225 Nicht voll süß' und bitterer Stunden,

226 Liebeleer, in ödem Gleichmaß,
227 Statt von holden Kinderlauten,
228 Nur umschwirrt von Vogelstimmen,
229 Ach, und das ein Menschenleben?
230 O Mariuccia, armes Herz!

231 Und wir reichten uns die Hände,
232 Und ich sah auf mir die schönen
233 Junggebliebenen Augen ruhen
234 Ohne Wunsch und ohne Klage,
235 Und mit tiefbewegter Seele
236 Schritt ich aus dem stillen Haus.

237 Abends, da mit meiner Liebsten
238 Ich im Dante las – dem kleinen
239 Exemplar, das du mir scheidend
240 In Sorrent zurückgelassen,
241 Noch am Rand die Spuren deines
242 Hermeneutischen Bemühens –
243 Und der Mond durch der Oliven
244 Zartes Silberlaub hereinsah,
245 Und wir an die Stelle kamen,
246 Wo Francesca seufzt: Es ist kein
247 Größrer Schmerz, als sich im Leid auf
248 Altes Glück zurückbesinnen! –
249 Plötzlich aus den Händen gleiten
250 Ließ ich stumm das Buch; im Sessel
251 Lehnte sich mein Weib zurücke,
252 Und ich sah, wie große Tropfen
253 Schwer ihr aus den Wimpern quollen.
254 Woran dachten wir? O Teurer,
255 Still davon! Es soll der Wehmut
256 Dunkler Kelch nicht überfließen.
257 Birgt doch auch geheime Süße
258 Alten Glückes treu Erinnern.

259 Des zum Zeichen, von der Küste
260 Napolis, der lebensfrohen,
261 Trag' im Winter dieses Blatt dir
262 Einen Hauch des Südens zu!
263 Neapel, November 1877

(Textopus: Lieber alter Freund, gedenkst du. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63885>)